

Antrag 2025/GS/3**Jusos RLP****Empfehlung der Antragskommission****Annahme****Hilfe statt Hürden – Für solidarische Ausstiegsprogramme und Unterstützungsangebote für FINTA in der Prostitution**

1 Wir stehen wir für eine feministische, soli-
2 darische und soziale Politik, die auf Selbst-
3 bestimmung, Schutz und Teilhabe aller
4 Menschen zielt. Dafür braucht es auch im
5 Bereich von Prostitution und Sexarbeit ei-
6 nen Ausbau der Beratungs- und Unterstüt-
7 zungsstrukturen sowie eine konsequente
8 Entstigmatisierung und Verbesserung der
9 Lebensrealitäten betroffener Menschen.

10 Die Situation von Prostituierten und
11 Sexarbeiter*innen in Rheinland-Pfalz ist
12 von strukturellen Benachteiligungen,
13 sozialer Ausgrenzung und einem Mangel
14 an passgenauen Unterstützungsange-
15 boten geprägt. Obwohl Prostitution in
16 Rheinland-Pfalz nicht überall sichtbar ist,
17 existiert sie in vielen Regionen und ist oft
18 mit prekären Lebenslagen, Unsicherhei-
19 ten und Stigmatisierung verbunden. Die
20 bestehenden Hilfesysteme sind bislang
21 weder flächendeckend noch ausreichend
22 auf die komplexen Bedarfe ausgerichtet.

23 Die bestehenden Unterstützungsangebo-
24 te, wie die Beratungsstelle in Koblenz,
25 sind erste wichtige Schritte aber reichen
26 in Reichweite & Struktur nicht aus, um
27 den tatsächlichen Bedarf flächendeckend
28 zu decken. Der Ausstieg aus der Prostituti-
29 on ist für viele FINTA ein langwieriger und
30 komplexer Prozess, der intensive individu-
31 elle Begleitung und nachhaltige Perspekti-
32 ven erfordert. Viele betroffene FINTA haben
33 traumatische Erfahrungen gemacht, leiden
34 unter psychischen Belastungen oder ste-
35 hen vor erheblichen finanziellen und sozia-

36 len Hürden beim Ausstieg. Ausstiege aus
37 der Prostitution verlaufen dabei selten ge-
38 radlinig – Rückschläge, Existenzängste und
39 fehlende berufliche Perspektiven erschwe-
40 ren den Prozess zusätzlich. Ein Ausstieg ist
41 für viele daher ohne niedrigschwellige und
42 langfristige Unterstützung kaum möglich.
43 Bundesweit geförderte Modellprojekte, et-
44 wa in Berlin, Nürnberg und Freiburg/Kehl,
45 haben gezeigt, dass individuelle, ressour-
46 cenorientierte Beratung, psychosoziale
47 Stabilisierung, Qualifizierungsmaßnah-
48 men und eine enge Zusammenarbeit mit
49 Jobcentern und Bildungsträgern zentrale
50 Erfolgsfaktoren für einen nachhaltigen
51 Ausstieg sind. Besonders bewährt haben
52 sich eine enge individuelle Betreuung
53 durch spezialisierte Sozialarbeiter*innen,
54 die Entwicklung persönlicher Perspektiven
55 und Qualifizierungsoptionen, die Unter-
56 stützung bei z.B. Behördengängen oder
57 Wohnungssuche und eine enge Koope-
58 ration mit Jobcentern als Brücke in den
59 regulären Arbeitsmarkt.
60 Die Erfahrungen aus anderen Bundeslän-
61 dern zeigen, dass nachhaltige Verbesserun-
62 gen nur durch eine koordinierte, landeswei-
63 te Strategie und eine solide Finanzierung
64 erreicht werden können.

65

66 Daher fordern wir:

67 1. Aufbau landesweiter Strukturen & Finan-
68 zierung

69 • Flächendeckende Beratungsstellen:
70 Schaffung eines Netzwerks mit Anlaufstel-
71 len in allen größeren Städten (z.B. Mainz,
72 Ludwigshafen, Trier) nach dem Vorbild
73 der Berliner Hydra e.V.-Kooperation. Es
74 sollen mindestens 5 Regionalzentren in
75 Rheinland- Pfalz aufgebaut werden um

76 eine enge Betreuung der Klient*innen zu
77 ermöglichen

78 • Landesweite Arbeitsgruppe: Es soll ei-
79 ne ressortübergreifende Arbeitsgruppe (So-
80 ziales, Gesundheit, Integration) zur Koor-
81 dination eingerichtet werden. Dabei sol-
82 len relevante Akteur*innen, wie z.B. Ver-
83 bände und NGOs wie proFamilia oder auch
84 die IHK mit eingebunden sein Langfristige
85 Landesförderung: Die Finanzierung muss
86 durch Landesmittel mit mind. 60% sicher-
87 gestellt werden, um die Abhängigkeit von
88 befristeten Bundesprojekten zu reduzieren.
89 Auch Mittel aus dem europäischen Sozial-
90 fonds können zur Finanzierung herangezo-
91 gen werden

92

93 2. Best-Practice-Modelle adaptieren

94 • Individuelle Umstiegsberatung: Imple-
95 mentierung des Bremer Models mit inten-
96 siver 1:1- Betreuung durch geschulte Sozi-
97 alarbeiter*innen, kombiniert mit entspre-
98 chenden Qualifizierungsmaßnahmen wie
99 z.B. Sprachkursen oder Praktika

100 • Kooperation mit Arbeitsmarktakteur*in-
101 nen: Es braucht fest verankerte Partner-
102 schaften mit Jobcentern und Bildungsträ-
103 gern, um die Arbeitsmarktintegration zu
104 systematisieren

105

106 3. Fachliche Standards etablieren

107 • Leitfaden für Ausstiegsprozesse: Entwick-
108 lung eines landesspezifischen Handlungs-
109 leitfadens durch die oben genannte Ar-
110beitsgruppe mit Fokus auf: - Niedrigschwel-
111 liger Zugang (anonym, kostenlos) - Psycho-
112 sozialer Stabilisierung und Gesundheits-
113 versorgung - Muttersprachliche Beratung
114 durch Dolmetscher*innen

115 • Schulungen für Fachkräfte: Sensibilisie-

116 rung für Traumata, Stigmatisierung und
117 rechtliche Hürden (z.B. Aufenthaltsstatus,
118 Leistungsansprüche, etc.)

119

120 4. Bestehende Projekte des Bundes nutzen
121 & ausbauen

122 • Bewerbung um Bundesmittel: Rheinland-
123 Pfalz sollte sich aktiv an Ausschreibungen
124 des BMFSFJ beteiligen

125 • Verstetigung der Bundesmodellprojekte:
126 auf Bundesebene sollen die Mittel für die
127 Modellprojekte zunächst aufgestockt wer-
128 den, zudem müssen bereits erfolgreich er-
129 probte Modelle aus dem Projektstatus her-
130 aus, um langfristige Finanzierungssicher-
131 heit zu haben. Perspektivisch soll es eine
132 bundeseinheitliche Finanzierung von Aus-
133 stiegsprogrammen geben

134 Wir richten uns ausdrücklich nicht gegen
135 Menschen, die freiwillig in der Sexarbeit tä-
136 tig sind, sondern wollen gezielt diejenigen
137 unterstützen, die aussteigen wollen – un-
138 ter oft sehr belastenden Bedingungen. Die
139 geforderten Maßnahmen sind notwendig,
140 um den vielfältigen und komplexen Bedar-
141 fen der betroffenen FINTA gerecht zu wer-
142 den, ihnen echte Alternativen und Perspek-
143 tiven zu eröffnen und soziale Teilhabe zu er-
144 möglichen.